61. Jahrgang No. 205

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Sonntag, 4. Mai 1913

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis in Groß-Berlin und vielen Orten der Provinzen Brandenburg, Sachsen u. Herzogt. Anhalt 30 Pf. wöchentl. bzw. 65 Pf. monatl. frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.50. Abonnementspreis für ausmonatl. frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.70. - Insertionspreis für die Zeile 50 Pf., Stellenangebote und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen: das Wort 8 Pf., jedes fettgedruckte Wort kostet 15 Pf. — Redaktion und Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Strasse 65-69. Tel.: Amt Zentrum, Nr. 10181-10142. — Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin SW. —

Filialen: Prinzenstr. 41, Wiener Str. 1-5, Frankfurter Allee 61-62, Grosse Frankfurter Str. 31, Franzlister Allee 54, Schiffbauerdamm 4, Schulzendorfer Str. 27, Badstr. 56, Königstr. 66-67, Rosenthaler Str. 45, Kuthenower Str. 5, Potsdamer Strasse 82, Leipziger Str. 103, Blücherstr. 69; Charlottenburg: Pasenzienstr. 7, Kantstr. 34, scharfenstr. 39, Friedenau: Rheinstr. 39; Halensee-Grunewald: Hauptstrasse 130; Tegel: Berliner Strasse 95, Tempelhof: Berliner Strasse 104a; Wilmersdorf: Uhlandstrasse 98-99; Brandenburg: Steinstrasse 23; Spandau: Breite Str. 47. Regierungsstrasse 5; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Militärische Besetzung Albaniens.

Oesterreich und Italien gegen Essad Pascha. — Die Entschädigung Montenegros.

Während Montenegro trotz seines überforschen Kronprinzen Danilo, der schlankweg bereits Skutari zur Hauptstadt des Zwergkönigreichs der schwarzen Berge erklärte, dem Drucke Europas langsam zu weichen beginnt, gehen die am meisten an der Skutari- und albanischen Frage beteiligten Mächte, Oesterreich-Ungarn und Italien, energisch weiter vor. Sie wenden sich jetzt Albanien zu, dessen militärische Besetzung beschlossene Sache zu sein scheint für den Fall, daß die Londoner Botschafterkonferenz am Montag nicht zu einer klaren Entscheidung gelangen sollte. Zur Durchführung der etwa notwendig werdenden Aktion wird sowohl von Oesterreich-Ungarn als auch von Italien eine bedeutende Truppenmacht nach Albanien gesendet werden. Aus Bologna wird gemeldet, daß zahlreiche Truppen aller Waffengattungen nach Brindisi abgegangen sind, wo ein Expeditionskorps in der Stärke von 30 000 Mann zusammengezogen wird.

Telegraphisch wird uns berichtet:

Wien, 3. Mai. (Privat.)

Kriegsminister Krobatin, der heute vormittag der Eröffnung der Adriaausstellung in Wien beiwohnte, wurde telephonisch von der Ausstellung nach Schönbrunn berufen und mußte sich sofort zum Kaiser begeben, bei dem er längere Zeit verblieb. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien wegen einer Intervention in Albanien sind insofern noch nicht ganz abgeschlossen, als Italien bestrebt ist, die Aktion nur auf albanischen Boden zu beschränken, um jede Komplikation zu vermeiden. Die militärischen Kreise in Wien vertreten dagegen die Ansicht, daß es aus politischen und militärischen Rücksichten durchaus notwendig ist, die Aktion gegen Skutari auch auf montenegrinischem Boden zu führen. Man glaubt, daß die militärische Aktion, die von beiden Mächten gleichzeitig ins Werk gesetzt werden soll, längstens Mitte der nächsten Woche beginnen wird. Die Serben räumen Durazzo, wo aber wahrscheinlich die Einschiffung der Truppen vor Mittwoch nicht beendigt sein kann.

Wien, 3. Mai.

Zur albanischen Frage schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung": Die Verhältnisse in Albanien haben sich derart gestaltet, daß sich die Notwendigkeit eines Eingreifens herausstellt, um in jenem Lande die Vorbedingungen zu schaffen, die unerläßlich sind, den Rechtszustand in Albanien herzustellen, wie er durch die Beschlüsse Europas statuiert wurde. Oesterreich-Ungarn wird selbstverständlich auch in dieser Frage denselben Standpunkt einnehmen, wie in der Skutarifrage, daß dem Willen Europas Geltung verschafft werden muß, und daß daher durch ein eventuell notwendig werdendes Eingreifen jene Hindernisse beseitigt werden, die sich in Albanien der Durchführung der Beschlüsse Europas entgegenstellen."

Die Maßnahmen Italiens.

Rom, 3. Mai.

Die „Tribuna" schreibt: Es besteht nicht und kann auch nicht bestehen ein neues Uebereinkommen zwischen Italien und Oesterreich über die Teilung Albaniens im Einflußgebiete. Wer dies Märchen verbreitet, vergißt, daß gerade Italien gegenüber Europa die Herstellung eines autonomen, absolut unabhängigen Albaniens vertreten hat. Die Festsetzung von Einflußgebieten würde dem Grundsatz der Autonomie widersprechen und in diesem Augenblick ein Unrecht gegenüber Europa darstellen, das loyal mit den näher beteiligten Mächten zusammengearbeitet hat, um

ein starkes und freies Albanien

herzustellen und gegen jedes Gelüste zu schützen. Man muß die Skutarifrage und die allgemeine Frage der inneren Ordnung des neuen, erst im Keime vorhandenen Staates unterscheiden.

Die Skutarifrage tauchte auf, als Montenegro, um dem Willen der Mächte zuwider in die Abgrenzung Nordalbaniens einzugreifen, Skutari noch nach der Feststellung des Beschlusses der Mächte besetzte in der Einbildung, der vollendeten Grenzfrage seinerseits eine vollendete Tatsache entgegenstellen zu können. Wenn die Londoner Botschaftervereinigung kein gemeinsames Zwangsmittel findet, um Montenegro zur Räumung von Skutari zu veranlassen, so wird Oesterreich-Ungarn diese Aufgabe übernehmen, da es am nächsten beteiligt ist.

Was die Frage der inneren Ordnung Albaniens betrifft, so hat Essad Pascha sich zu diesem Herrscher erklärt und hält die Armee von Skutari zwischen Tirana und Jakoba versammelt. Dschawid Pascha hat Valona besetzt. Es ist noch nicht ganz klar, was die Haltung Essad Paschas zu bedeuten hat. Die Pforte hat ihm befohlen, sich mit seinen Truppen nach der Türkei einzuschiffen. Die „Tribuna" fragt, ob Dschawid Pascha nur deshalb nach Valona gezogen sei, um in die Türkei zurückzukehren, oder um sich, wie es den Anschein hat, mit Essad Pascha zu vereinigen? Dieser hat eine Basis zwischen Tirana und Jakoba, Dschawid Pascha aber hat nur Truppen, die in den vorhergegangenen Kämpfen geschlagen sind, jedoch keinerlei Anhang in Albanien. Die beiden Armeen haben auch keine Verbindung miteinander. Eine innere Gegenbewegung erscheint also möglich, wenn die provisorische Regierung von Kemal Bei stark genug ist, eine solche in Gang zu bringen. Daher leuchtet die Notwendigkeit ein, die Ordnung in Albanien wieder herzustellen. Es ist von den Mächten als selbständiger Staat geschaffen worden, und es wäre deshalb zu wünschen, daß alle Mächte gemeinsam die Ordnung mit ihren Truppen wiederherstellten, wie sie es in China und in Kreta getan haben. Aber im Unterschied zu China und Kreta sind hier zwei Mächte, nämlich

Oesterreich-Ungarn und Italien

an dem albanischen Problem mehr beteiligt als die übrigen. Es ist möglich, daß die Mächte die undankbare Mission auf Oesterreich-Ungarn und Italien abzuwälzen wünschen; Oesterreich-Ungarn hat sich bereits dazu angeboten, zu handeln, Italien wird nicht nein sagen können.

In Voraussicht neuer oder ernsterer Ereignisse indessen, die eine Intervention Italiens in Südalbanien verlangen könnten, hat der Kriegsminister verfügt, daß die zur Bildung eines Armeekorps erforderlichen Truppeneinheiten vervollständigt werden. Es dürfte eine Division genügen, aber es muß eine Reserve bereit sein. Wenn die Expedition beschlossen werden sollte, so müßte, um das Land nicht ganz zu entblößen (100 000 Mann stehen in Lybien), eine Jahresklasse einberufen werden, weil es wahrscheinlich ist und zu hoffen steht, daß die innere Lage Albaniens sich nicht in einer Weise verschlimmert, die eine Intervention notwendig macht. Was die Flotte anbetrifft, die nun erforderlich ist, um die Operationen bei der Ausschiffung der Truppen zu unterstützen, so ist sie bereit, ebenso die erste Division, welche die zur Besetzung von Merg bestimmten Truppen dorthin geleitet hat und nach Italien zurückgekehrt ist. Desgleichen meldet man aus Spezia, daß das gesamte auf Urlaub befindliche, zum Bezirk Spezia gehörende Personal wieder einberufen ist.

Es handelt sich, wiederholt die „Tribuna", um Vorsichtsmaßnahmen, weil noch nicht alle Hoffnung verloren ist, daß die bisher schwerwiegenden albanischen Fragen auf der Londoner Konferenz und in Albanien selbst ihre friedliche Lösung finden.

Der Agenzia Stefani wird aus Wien gemeldet: Aus Anlaß der Meldung eines Pariser Blattes, daß Essad Pascha die Grenze von Epirus, so wie sie von Griechenland festgesetzt worden sei, anerkannt habe, wird versichert, daß Oesterreich-Ungarn und Italien sich darüber verständigt hätten, daß sie alle Handlungen Essad Paschas und alle seine Vereinbarungen mit den an Albanien angrenzenden Staaten als null und nichtig erklärten.

Französische Unzufriedenheit.

Paris, 3. Mai. (Privat.)

Ueber den Verlauf der österreichisch-italienischen Verhandlungen berichtet der „Temps" aus London: „Als die Wiener Regierung in Rom ihren Plan einer militärischen Operation gegen Montenegro mitteilte, ließ der Minister des Aeußern Marquis di San Giuliano durch den italienischen Botschafter in Wien dem Grafen Berchtold erklären, daß Italien an einer Expedition gegen Montenegro nicht teilnehmen könne, und daß die italienische Regierung andererseits wünsche, daß auch Oesterreich in Montenegro nicht militärisch interveniere. Darauf regte Graf Berchtold den Vorstoß gegen Skutari durch albanisches Gebiet hindurch an. Marquis di San Giuliano erklärte in seiner Erwiderung, Oesterreich habe während des italienisch-türkischen Krieges darauf bestanden, daß, wenn eine der beiden Mächte eine Expedition gegen Albanien unternehme, dies nur mit Genehmigung der anderen Macht geschehen dürfe. Darauf änderte Graf Berchtold seine Taktik, und jetzt sind, so schreibt der „Temps", die beiden Mächte einig, nicht über eine zwangsweise Intervention, sondern über eine vollständige Teilung Albaniens. Das Wort „Teilung" ist in den Verhandlungen nicht ausgesprochen worden; man spricht nur von „Einflußsphäre", aber in Wirklichkeit wird es dieselbe Sache sein. Die italienische und die österreichische Zone würde durch den Fluß Skumbi getrennt werden." Diese Nachricht, die auch auf anderem Wege hierher gelangt, wird trotz des römischen Dementis geglaubt, und sie erweckt höchst unzufriedenes Erstaunen. Man geht in der Presse so weit, zu erklären, daß mit dieser österreichisch-italienischen Extratour das Werk der Londoner Botschafterkonferenz zerstört sei. Der „Temps" meint in seinem Leitartikel: „Wei alledem wird nicht mehr von den nationalen Rechten Albaniens geredet, von seiner ethnographischen Einheit, auf die man sich so oft berief. Weder Oesterreich noch Italien haben der Botschafterkonferenz von den Verhandlungen Mitteilung gemacht, durch welche sie die Beschlüsse der Londoner Reunion verletzen wollen. Die Botschafterkonferenz müßte von beiden Staaten Rechenschaft über ihre Absichten verlangen. Wir müssen wissen, ob es ihnen erlaubt ist, das im großen zu tun, was Montenegro im kleinen versucht hatte."

Sarajewo, 3. Mai.

Durch die Ausnahmeverfügungen vom 2. Mai, die durch kaiserliche Entschließung vom 1. Mai genehmigt worden sind, werden einzelne Bestimmungen des Landesstatuts suspendiert, Einschränkungen bezüglich des Paß- und Meldewesens und der Freizügigkeit eingeführt, die Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit gestellt und Einschränkung und Ueberwachung des Telegraphen- und Telephonverkehrs angeordnet.

(Siehe weitere Nachrichten 3. Seite.)

Die kostspieligen Zeppelinvögel.*)

Keine Illusionen!

„Das uns befreundete und verbündete deutsche Volk leidet an einer gefährlichen und kostspieligen Illusion. Die Idee seines starren Zeppelinballons ist ein totgeborenes Kind."

Der österreichische Abgeordnete Silberer in Wien. 22. April 1913.

Im neuesten Heft einer reaktionären Familienzeitschrift wird bewegliche Klage darüber angestimmt, daß die Franzosen unter Leitung ihres Generals Hirschauer mit seinem Stab von Technikern den auf dem Exerzierplatz von Lunéville niedergegangenen Zeppelinballon genau ausspioniert, gemessen und durchsucht haben; dadurch seien die intimsten Geheimnisse über den Innenbau des jüngsten und vervollkommnetsten Luftkreuzers den Feinden des Deutschen Reiches bekannt geworden.

Diese Klage ist ebensowenig begründet wie der hitzköpfige Krakeel der Alldeutschen, des Rüstungskapitals und der Friedrichshafener Nachrichtenhändler. Das mit einem Maschinengewehr ausgerüstete Zeppelinschiff IV ist nicht etwa um etliche hundert Meter von der Grenze abgekommen, sondern mit seiner Fahrt über Besoul—St. Loup—Epinal bis Lunéville fünfundsiebzig Kilometer weit ins französische Gebiet eingedrungen. Sein Führer mußte landen; denn er saß sich seit geraumer Zeit entdeckt und riskierte, als Spion abgeschossen zu werden, bevor er die Grenze erreichen konnte. Nach eintägiger Haft wurde der graue Gig-Gack wieder in seine Heimat zurückgeschickt. Die bösen Franzosen haben nach gründlicher Besichtigung seines inneren Gerippes, wo zerbrochene Aluminiumstangen durch hölzerne Latten ersetzt werden mußten, dem teutonischen Wundervogel auch nicht eine einzige Feder ausgerupft. Sie haben ihn wegen seiner Bewaffnung weder konfisziert noch zerteilt und die Einzelteile nach Deutschland zurückgeschickt. Wozu auch? Es verlohnte sich nicht der Mühe. Nur in Deutschland ist das allerhöchste Vertrauen auf die Zeppeline aufgebaut; denn man verspricht sich in Berlin von den Ungetümen, „Luftkreuzern der vollendetsten Art", wahre Wunderwirkungen im nächsten Kriege.

Allein das sind samt und sonders Illusionen. Der graue Riesenvogel aus dem Bodenseenest birgt weder, dem trojanischen Pferd vergleichbar, Geheimnisse in seinem Inneren, noch grauenvolle Gefahren für den Feind in seinem Flug.

Der Abgeordnete Silberer in Wien hat sich von den bisherigen Erfolgen des Zeppelinvogels — den langen Fahrten — nicht täuschen lassen. Der Zeppelinballon kann niemals ein gefährliches Kriegsfahrzeug werden. Das wissen Deutschlands Verbündete, Oesterreich-Ungarn und Italien, die, in alle technischen Geheimnisse des „Wunderschiffes" genau eingeweiht, sich gleichwohl nicht entschließen konnten, den angeblich „überlegensten Typ militärischer Fliegerkunst" nachzuahmen und ihrem Heer- und Flottenwesen als gefährlichste Luftwaffe anzugliedern.

Für das gesamte Ausland gibt es überhaupt kein Geheimnis über den Bau des Zeppelinluftschiffes; nur der deutsche Steuerzahler ist künstlich in eine bedenkliche Eskase über das herrliche Gebilde des schwäbischen Reiteroffiziers hineingetrieben worden. Ein grundstürzender Irrtum ist gleich die erste Auffassung, daß Graf Zeppelin der Ausdenker des Innenbaus seines Motorballons sei; das waren vielmehr die österreichischen Ingenieure Roder und Rübler, die über ihre Patente außerhalb Deutschlands frei verfügten. Von jenen wahren Konstrukteuren der Friedrichshafener Riesenzigarre erhielten schon vor langen Jahren Frankreich und Rußland, Großbritannien und die Balkanstaaten Kenntnis über den starren Ballon; aber alle verwarfen das Ungetüm, nachdem schon zuvor die k. k. österreichische und ungarische Heeresverwaltung alle Ermunterungen von Berlin aus kaltblütig und mit überlegener Ruhe abgelehnt hatte.

Der Abgeordnete Silberer nennt das kolossale Gewicht des Aluminiumgerüstes, das ungefähr 4650 Kilogramm beträgt, das Grundübel des Zeppelinfahrzeuges. Dieses komplizierte Gerüst (Gerippe) ist ein wahres und vollendetes Kunstwerk der Herren Roder und Rübler,

„welche in Wahrheit als die eigentlichen Konstrukteure des Zeppelinballons anzusehen sind, während das erste, vom Grafen Zeppelin seinerzeit angemeldete Patent deutlich genug beweist, daß er damals noch wenig Kenntnis davon besaß, wie überhaupt ein Motorballon aussehen müsse, was man von einem ehemaligen Kavallerieoffizier ja auch gar nicht erwarten konnte. Sein großes Verdienst bleibt es trotzdem, daß er mit eiserner Zähigkeit und unerschütterlichem Wagemut sein ganzes Vermögen und wiederholt auch sein Leben aufs Spiel setzte, um seiner Idee zum Siege zu verhelfen, und es ist nur zu bedauern, daß so viel Opferfreudigkeit — nicht nur von seiten des schwäbischen Grafen, sondern auch der deutschen Nation — nicht einer besseren Sache zugewendet wurde; denn die Idee eines starren Ballons ist und bleibt ein totgeborenes Kind."

„Bei jeder Zerstörung eines Zeppelinschiffes wird von „unvorhersehbarer Katastrophe", von einem „ganz abnormen Sturme" und ähnlichen „Tücken" der Witterung gesprochen, von einem unseligen Unstern, der mit teuflischer Bosheit gerade die Werke der Friedrichshafener Reklamehelden verfolge und vernichte." (Der Ausdruck „Reklamehelden" geht zu weit. Der Abgeordnete Silberer kann dem Grafen Zeppelin nicht den Vorwurf unerlaubter Reklame machen, mag man auch seinen Luftschiffen so kritisch gegenüberstehen

*) Der vorliegende Artikel geht uns von beachtenswerter Seite zu. Wir geben ihn wieder, weil uns angesichts der ungeheuren Mehrforderungen für militärische Luftschiffahrtszwecke manches in seinen Ausführungen der ernstesten Erwägung wert erscheint.